

Veerappan - Terrorist oder moderner Robin Hood?

von Uwe Hesse

Stolz und selbstsicher blickt Molakan Veerappan in die Kamera der Reporter des tamilischen Magazins 'Nakkheeran'; markant und unverwechselbar seine Gesichtsbildung, geziert mit dem ausladenden Schnauzbart, der in seinem Wachstum Schritt zu halten scheint mit dem immer noch zunehmenden Bekanntheitsgrad des berüchtigten Briganten. Schlank und sehnig der Körper des gesuchten Banditen, der mit seinen Begleitern im letzten Jahrzehnt Tag für Tag schier unglaubliche Strecken zu Fuß und oft unbeschuht im dichten Dschungel zurückgelegt hat. Stets auf der Flucht vor Polizeieinheiten der Bundesstaaten und der Zentralregierung, ist es Veerappan

bis heute gelungen, der umfangreichsten und teuersten Menschenjagd in der Geschichte des Subkontinents zu entgehen und dabei selbst zu einem politischen Faktor des Südens zu werden. Mittlerweile ist der 48-jährige Tamile bereit, sich zu ergeben. Die Bedingungen zu diesem Schritt wird der Bandit den Bundesstaaten von Tamil Nadu und Karnataka selbst vorgeben. Schließlich sehen deren Regierungen die Notwendigkeit, weitere Ausgaben für die schon jetzt unermesslich teuer gewordene Jagd auf den Bandenchef zu vermeiden. Die jahrelangen Bemühungen der Polizeieinheiten waren trotz kleiner Erfolge, wie der bisweilen vorgekommenen Annähe-

rung an Veerappans ständig wechselnden Lagerplatz, ergebnislos geblieben. Schließlich sollte es dann nicht der Polizei, sondern einem Journalisten gelingen, Kontakt zu dem gesuchten Banditen aufzunehmen und über dessen Leben als Outlaw zu berichten.

Vom Wilddieb zum Banditen

Ein im April im Verlag 'Nakkheeran' erschienenenes Buch beschreibt erstmals eingehend Veerappans Lebensgeschichte und seine Erinnerungen und Bekenntnisse. Eine englische Übersetzung mit dem möglichen Titel "First Hunt and first Murder" wird gegen Ende des



Molakan Veerappan ist bisher der Polizei nicht ins Netz gegangen
(Foto: 'Nakkheeran', Madras)

Sommers oder zum Jahresende im gleichen Verlag veröffentlicht. Wegen der Popularität, die Veerappan u.a. aufgrund seiner Fähigkeit, den Polizeigruppen immer wieder elegant zu entgehen, genießt, ist mit großer Nachfrage nach dem Titel in ganz Indien zu rechnen. Schon bestehen Überlegungen, Veerappans turbulentes Leben analog zur Lebensgeschichte der bekannten Banditenkönigin Poolan Devi zu verfilmen. Der englischsprachigen Öffentlichkeit war das Phänomen Veerappan, die Tatsache, daß ein Mann aufgrund bestimmter lebensgeschichtlicher sowie politischer und geographischer Konstellationen so viel Macht erlangen konnte, und daß sein Handeln so verschiedene Wertungen von Seiten der Öffentlichkeit erfahren kann, in breit angelegten Berichten wie "Confessions of a Killer" ('India Today', May 15, 1993), "Trapping the Innocent" ('India Today', July 31, 1993) oder "Catch me a Colossus" ('Down to Earth', October 15, 1997) bekannt geworden. Demnach erwarb er von Kindheit an seinen Lebensunterhalt zunächst gemeinsam mit seinem Vater und seinen Brüdern - der Familientradition entsprechend - durch die Jagd auf Langur-Affen und dem Verkauf des Fleisches. Schulbildung hatte er keine erhalten. Später ging er gemeinsam mit einem anderen Wilddieb auf Elefantenjagd, weil Elfenbein größere Gewinne versprach und einbrachte und gründete schließlich seine eigene Truppe, die er bis heute anführt. Seine Mannschaft, die ihn begleitet, besteht durchschnittlich aus zehn bis fünfzehn Mitgliedern, darunter seinem Bruder Arjunan.

In seinem Jagd- und Rückzugsgebiet, dem etwa 6.000 Quadratkilometer großen Dschungel in der Grenzregion der südindischen Bundesstaaten Tamil Nadu, Karnataka und Kerala, der bis heute bezeichnend "Veerappan-Dschungel" genannt wird, hatte er etwa 2.000 Dickhäuter erlegt und war so zum größten Elefantenjäger Indiens geworden. Seit seiner Kindheit hatte er das weiträumige und bis heute wilde Dschungelgebiet und seine Landschaften und Verstecke wie kein zweiter kennengelernt. Als er dann 1986 in Bangalore Munition kaufen wollte, wurde er nach einem Gefecht mit der Polizei festgenommen und inhaftiert. Kurze Zeit später gelang ihm die Flucht in die Wälder, wo er vor weiterer Verfolgung sicher war. Zur gleichen Zeit wurde der Elfenbeinhandel im Zusammenhang internationaler Ächtung auch in Indien untersagt. Das von Veerappan bereits zum Verkauf gelagerte Rohmaterial war nicht mehr zu handeln. Der Wilderer war jetzt mit seinen Leuten von der bisherigen Einkommensquelle abgeschnitten und

anfangs ratlos. Es sollte ein Jahr dauern, ehe er sich auf den Einschlag und Schmuggel von Sandelholz umstellen und entsprechende geschäftliche Kontakte aufbauen konnte. Schnell wurde er in Südindien zur Schlüsselfigur in dem lukrativen Gewerbe. Der illegale Handel mit dem Duftholz wird indes in größerem Umfang auch von anderen organisierten Gruppen betrieben. Veerappan galt zunächst lediglich als der erfolgreichste Händler. Zum ernsthaften Konflikt mit den Ordnungskräften kam es schließlich, als Polizei und Forstbehörden auf den Umfang seines Handels aufmerksam wurden und die Verfolgung einleiteten. Veerappan begegnete den Gesetzeshütern nun seinerseits mit Gefechten und mit sorgfältig geplanten Hinterhalten. Er tötete dabei einige Polizisten. Danach begannen seit Mai 1990 durch den Einsatz der Special Task Force (STF) verstärkte Bemühungen, Veerappan zu stellen oder zu töten. Seither konnten Truppen der Bundesregierung und der Länder immer wieder kleine Erfolge aufweisen, wie vereinzelte Verhaftungen von Veerappans Bandenmitgliedern und Tötungen in Gefechten. Veerappan reagierte indes offensiv und wurde "vom Gejagten zum tödlichen Jäger". Im Verlauf weniger Jahre hat er bis heute 132 Menschen getötet, darunter vor allem Angehörige von Polizei und Forstbehörden sowie Informanten. Neben den blutig-gewaltvollen Auseinandersetzungen mit Todesfolgen gab es indes auch Aktionen des Briganten, deren Vorgang ein Schmunzeln erregt. Als er etwa vor noch nicht langer Zeit in ein Polizeirevier eingedrungen war und die Ordnungshüter in die Zelle sperrte. Danach habe er in aller Ruhe die Waffen, die er gebrauchen konnte, aus der Kammer geholt und das Gebäude wieder verlassen. Für westliche Menschen ist es indes schwer nachvollziehbar, wie es dem so vielfältig bescholtenen Banditen, der oft tödliche Rache genommen hatte, gelungen ist, Sympathien aus der Bevölkerung zu gewinnen und als Volksheld gerühmt zu werden.

Die Bevölkerung des Dschungels

Das Operationsgebiet besteht aus teils schwer durchdringlichen Wäldern auf beiden Seiten der Grenze zwischen Karnataka und Tamil Nadu. Die bekannte Stadt Mysore liegt innerhalb dieses Gebiets; Veerappans Dschungel endet unweit der Millionenmetropole Bangalore. Insgesamt 600.000 Menschen leben im Operationsgebiet verteilt in etwa 175 Dörfern. Eine Mehrzahl der Dorfbewohner auch jenseits der Grenze zu Karnataka spricht Tamil und identifiziert sich wegen der ethnischen Zugehörigkeit

eher mit Veerappan als mit den Angehörigen der Cannada sprechenden Polizeibehörden. Und damals, 1991, als die Aufteilung des Cauvery-Wassers zu scharfen Kontroversen zwischen den Ethnien geführt hatte und die Polizei wenig tat, um der Gewalt an der Bevölkerung in den Grenzdistrikten von Karnataka zu begegnen, gewährte Veerappan den tamilisch dominierten Dörfern Schutz.

Im Verlauf der vergangenen zehn Jahre wurde die Bevölkerung des Gebiets von beiden Seiten bedrängt; sowohl von der Special Task Force und der Polizei als auch von Veerappan und seinen Leuten. Den Behörden war bekannt, daß der Bandit auf den starken Rückhalt aus der Bevölkerung angewiesen war, um im Dschungel zu überleben. Wie die Polizei hat auch er ein Informationsnetz aufgebaut, das ihn genau über die Anwesenheit sowie über Bewegungen von Polizeitruppen unterrichtet. Um diesen Rückhalt zu brechen, wurden mutmaßliche Sympathisanten Veerappans teils getötet, teils gefoltert, um Informationen über seinen Aufenthalt zu gewinnen. Ein Anti-Terror-Gesetz (TADA) ermöglichte ein hartes Vorgehen der Polizei gegen die Verdächtigen und Inhaftierungen ohne Beweise und ohne Prozeß. Andererseits wurden Informanten von der Polizei von Veerappan getötet. Im bestehenden Spannungsfeld scheinen die Sympathien der Bevölkerung dem Banditen zu gehören. Ist er auch für die Behörden der Staatsfeind Nr. 1, auf den schon vor Jahren das Kopfgeld von 40 Lakhs Rupees ausgesetzt worden war, und den es so schnell wie möglich auszulöschen gilt, sehen die Menschen in den Dörfern in ihm einen Volkshelden und Befreier. Schließlich sei Veerappan einer von ihnen, der es geschafft habe, seinen Teil der Sandelholzvermarktung zu sichern und der Dorfbewohner am Gewinn teilhaben ließ. Und bezüglich seiner Hinrichtungen von Informanten aus den Dörfern berichtet der Journalist Nakkheeran Gopalam, der sich nunmehr seit 6 Jahren mit dem Fall befaßt: "Police atrocities far exceeded what Veerappan did." — Grausamkeiten seitens der Polizei gingen weit über das hinaus, was Veerappan tat. So war von der Behandlung von Verdächtigen mit Stromstößen berichtet worden und von der Vergewaltigung von Frauen. Und Veerappan tötete nun die Polizeibeamten, die an den Exzessen gegen die Dorfbewölkerungen beteiligt gewesen sein sollten. Das brachte ihm weitere Sympathien aus den Dörfern ein. Nakkheeran Gopalam geht aufgrund seiner Analyse davon aus, daß 80 % der Menschen vor Ort den Banditen aus voller Überzeugung unterstützten. Denn sie hatten Gutes über ihn und seine Leute

gehört; darüber, daß er seinen Männern erlaubt, ihm, ihrem Bandenchef, als Gleichberechtigtem gegenüberzutreten, ohne daß dabei seine Funktion als unumstrittener Führer und Entscheidungsträger in Frage gestellt wäre. Und auch über den Ehrenkodex der Gruppe hatte man Gutes gehört. Keine Frau dürfe belästigt werden, kein unschuldiger Mensch ausgeraubt oder getötet. Und asketisch geht es in der Gruppe zu. Veerappan duldet keinen Konsum von Genußmitteln, von Zigaretten und Alkohol in seiner Gegenwart. Und der tiefgläubige, dem Gott Rama besonders ergebene Mann, betet nach seinem morgendlichen Bad zumindest 15 Minuten lang, während zwei seiner Leute über ihn wachen. Bis heute sei ihm nichts geschehen, weil Gott Rama selbst ihn beschützt habe — ausgerechnet der Vishnuavatar, der für Bürgerlichkeit und Aufrechterhaltung der Moral steht. Es sind auch diese sittlichen und religiösen Werte des Dschungelkönigs, die einen nachhaltigen Eindruck auf die Jugend hinterlassen, die nach Vorbildern sucht.

Sandelholz

Im Bewußtsein der meisten Menschen in den Wäldern fügt Veerappan ihnen persönlich keinen Schaden zu und nimmt nichts weg, was ihnen gehören würde. Alles Sandelholz gehört ohnehin der indischen Regierung, auch wenn es auf privatem Land wächst. Grundstückseigentümer sind verpflichtet, das Vorkommen von Sandelholz auf ihrem Land zu melden und die Bäume zu schützen. Wird ein Baum ohne behördliche Erlaubnis geschlagen, sind es die Grundbesitzer, die oft als erste des Diebstahls verdächtigt werden und in Zugzwang geraten, wenn sie nun beweisen sollen, daß nicht sie selbst für Einschlag und Vermarktung des Baums verantwortlich sind. Wird dagegen ein Baum nach seiner Reife auf legalem Wege gefällt, erhalten die Eigentümer 75 Prozent eines festgelegten Preises, der aber weit unter dem tatsächlichen Marktwert des Holzes liegt. Zudem müssen sie oft längere Zeit auf die Auszahlung des Betrages warten. Durch diese Regelungen, so die Kritik, sei eine Entfremdung zwischen den Menschen und ihrem Erzeugnis eingetreten. Wäre ihnen dagegen freier Anbau und Verkauf erlaubt, würden sie ein anderes Verhältnis zum Sandelholz entwickeln und die Plantagen entsprechend sichern und schützen. Die Gesetzeslage bezüglich des Wertholzes sei ein weiterer Grund, weshalb ein Mann wie Veerappan eine so große Bedeutung in diesem Geschäft gewinnen konnte und weshalb der illegale Handel mit dem Erzeugnis blüht. Der hierdurch erlangte

Reichtum ist eine weitere Grundlage von Veerappans Macht geworden. Seine Kontakte, die ihm Handel und Absatz ermöglichen, werden bis in Regierungskreise hinein vermutet. Gegenwärtig sei indes der Handel mit dem Holz nach Gopalams Einschätzung nicht mehr der ausschlaggebende Grund für Veerappans Aktionen. Der Kampf des Banditen gegen die Polizei, Special Task Force und Forstbehörden habe längst eine eigene Dynamik erhalten, die jenseits des illegalen Handels mit dem Duftholz liege.

Rajgopalam - Journalismus am Abgrund

Bis heute gilt Rajgopalam mit seinem Team als einzige bekannte Verbindung zwischen dem Banditen und der Außenwelt. Der Verleger der tamilischen Zeitung 'Nakkheeran', die zweimal wöchentlich erscheint, verweist nicht ohne Stolz darauf, daß seine Illustrierte die No. 1 im Bundesstaat sei, was Investigation angehe, und zwar "dare devil investigation" — Recherche um jeden Preis, und das heißt, Recherche auch in äußerster Gefahr. Seine Zeitschrift sei ein "Challenging Magazine", kritisch, aufklärend. Und für einen Preis von gerade einmal vier Rupees könnten auch die ärmsten Bevölkerungskreise, die hier vor allem angesprochen sind, sich dieses Magazin leisten. In Tamil Nadu stehe die Zeitschrift dann sogleich an zweiter Stelle unter den Magazinen, die von der ländlichen Bevölkerung gelesen würden. Einen solchen Erfolg könne das von Gopalam aufgebaute Presseorgan nur deshalb haben, weil die Reporter auch bereit wären, ihr Leben bei den Recherchen einzusetzen. So waren es Mitarbeiter des Nakkheeran Teams, die Veerappan vor sechs Jahren zum erstenmal im Dschungel aufgesucht und gesprochen hatten, nicht wissend, ob sie von dieser Reise lebend zurückkehren würden. Und Mr. Gopalam wirkt glaubhaft in seinen Aussagen durch seine klare Sprache und nüchterne Schilderung der Vorgänge. Seit seiner Besuche im Dschungel wird er nun selbst als Volksheld empfunden. Geschenke, die er von seinen Verehrern erhielt, belegen diese allgemeine Wertung. So sieht man ihn auf Bildern in seinem abgedunkelten Arbeitsraum dargestellt in der heroischen Pose und mit dem stechenden Blick eines Kriegers, so auch auf einem Gemälde zusammen mit einem Tiger in gleiche Richtung blickend, in Öl verewigt.

Und tatsächlich waren sie auf ihren ersten Reisen gefährdet. Das erste Team, das 1993 in den Dschungel ging, damals, als der Nakkheeran Reporter Shivasubramaniam ein erstes Interview mit dem Banditen führen sollte, konnte

anfangs nicht wissen, ob sich der Bandit je zeigen werde und wie er auf ihr Kommen reagieren würde. Außerdem habe auch schon die Special Task Force die Journalisten im Visier gehabt. Von den mittlerweile sechs Begegnungen zwischen Gopalam und Veerappan seien die ersten drei Reisen aus eigenem Antrieb, auf eigene Verantwortung und mit eigenem Risiko erfolgt, die drei weiteren Reisen dann auch mit Gesprächs- und Vermittlungsaufträgen der Regierungen von Tamil Nadu und Karnataka. Es habe grundsätzlich im großen Interesse des 'Nakkheeram'-Teams gelegen, dem Anspruch des Journalismus um Aufklärung gerecht zu werden. Das bezog sich nicht nur auf Veerappan und seine Mannschaft, sondern auch auf das Vorgehen von Polizei und Special Task Force sowie auf die Situation, in der die Bevölkerung im Operationsgebiet lebte und litt. Die Öffentlichkeit habe großes Interesse an den Vorgängen im Veerappan-Dschungel, auch daran, wie Steuergelder seit acht Jahren für die Jagd auf den Banditen eingesetzt worden seien. 1,5 Milliarden Rupien (ca. 60 Millionen DM) seien bereits ausgegeben worden für die Menschenjagd, ohne daß Abrechnungen darüber vorlägen. Und pro Tag würden für die Suche nach Veerappan und seine Ausschaltung weitere zwei Millionen Rupien ausgegeben, etwa 80.000 DM. Da sei es die Aufgabe der Presse, einzugreifen. Gopalam berichtet von seiner Funktion, Nachrichten zwischen Regierung und Veerappan zu vermitteln. Veerappan sei bereit, aufzugeben, es sei nun Angelegenheit der Regierungen, auf seine Angebote einzugehen und zu akzeptieren. Nach einer kurzen Haftstrafe unter Bedingungen, die von Veerappan selbst vorzugeben seien, denke er bereits daran, ähnlich wie die Bandit Queen Phoolan Devi eine politische Karriere anzustreben. Der Stimmen eines größeren Teils der ländlichen Bevölkerung sei er sich gewiß. Doch Teile vor allem der städtischen Bevölkerung werten die Lage anders. Nach ihrer Ansicht könne es nicht geduldet werden, daß ein Bandit, der sich gegen die Gesetze des Landes gestellt und so viele Menschen getötet hatte, als reicher Mann und freies Mitglied der Gesellschaft leben dürfe. Er hätte auf bessere Weise seine Energien und seinen Mut einsetzen und dem Staat dienen sollen, so eine Leserstimme in der Zeitschrift 'India Today'; indem er nämlich seinen Beitrag zur Beendigung der Migration von Staatsfeinden nach Kashmir hätte leisten sollen. Sie fordert zudem eine harte Bestrafung des Gesetzesbrechers und hofft auf Festnahme durch die Ordnungskräfte.

Die Überlegung Veerappans, aufzugeben, die Tatsache, daß er in den



Dem Journalisten Rajgopalam gelang es, mit Veerappan im Dschungel Kontakt aufzunehmen (Foto: 'Nakkheeran', Madras)

vergangenen zweieinhalb Jahren sehr zurückhaltend agiert hat, führt Gopal indes auf den Erfolg seiner Vermittlung sowie seiner journalistischen Arbeit und seines nicht ungefährlichen Einsatzes für Staat und Gesellschaft zurück. Veerappan, den Gopalam auch heute als "hard core criminal" bezeichnet, sei keineswegs gezwungen, aufzugeben. Er kenne den Dschungel so gut, daß er dort niemals gefaßt werden könne. Der Vorteil sei deutlich auf seiner Seite. Ein großer Fehler der Behörden sei auch, daß sie den gewandten Banditen schlichtweg unterschätzten. Und Gerüchte, daß Veerappan etwa aus Krankheitsgründen aufgeben wolle, weist Gopalam entschieden zurück. Veerappan sei bis heute kerngesund und gelegentliche Mitteilungen der Polizei, daß man nun kurz davor sei, Veerappan zu stellen, seien gleichlautend mit Aussagen, die schon vor knapp zehn Jahren gehört werden konnten und seither immer wieder zu hören sind. Aber Veerappan sei, so Gopalam, nicht zu fassen. Der Journalist hofft nun auf eine vernünftige Absprache zwischen dem Staat und dem Banditen. Komme es dazu, dann sehe er darin auch

den Erfolg, den gezielte und langwährende journalistische Arbeit haben könne, ja auch seinen persönlichen Erfolg. Beide, Bandit und Journalist, haben jeweils zum wachsenden Bekanntheitsgrad des anderen beigetragen. Ohne die Arbeit des 'Nakkheeran' Teams wäre z. B. kein einziges Foto von Veerappan vorhanden, auf dem er zu erkennen wäre. Und so ist durch Berichte und Bilddokumente jetzt nicht nur der Bandit in ganz Indien und im Ausland bekannt geworden, sondern auch Gopalam, der Journalist, der es gewagt hatte, den Dschungel zu betreten, vor dem sich die zivilisierte Welt fürchtet. Mit seiner Arbeit verbindet Gopalam ein deutlich erkennbares journalistisches Sendungsbewußtsein: Den Titel seines Magazins hat er mittlerweile als eigenen Vornamen angenommen und dieser Name verweist auf einen tamilischen Poeten des 16./17. Jahrhunderts, der am Hof von Madurai unter König Pandian gewirkt hatte. Eine in verschiedenen Versionen bekannte Geschichte berichtet von dessen Mut: Auf eine schwierige Frage des Königs konnten selbst die gebildetsten Wissenschaftler und Dichter

keine klärende Antwort geben. Schließlich brachte ein armer Poet, vom Gott Shiva heimlich unterrichtet, eine den König befriedigende Deutung, und verlangte nach dem ausgesetzten Preis. 'Nakkheeran' zweifelte aber daran, daß der Dichter selbständig die Antwort gefunden hatte und forderte ihn auf, die Wahrheit zu sagen.

Da erschien Shiva und drohte, sein drittes Auge zu öffnen, dessen Feuerblick den allzu kritischen 'Nakkheeran' zu Asche verbrennen würde. Der aber blieb bei seiner Aussage: "Netrikan Thirapinum Kutram Kutrame!" - Auch wenn sich das Stirnauge öffnen wird, wird Unrecht Unrecht bleiben. Das analoge Festhalten an einer Form des Journalismus, die Mißstände auch dann aufdeckt und benennt, wenn sich Mächtige drohend dagegen stellen, will vom 'Nakkheeran'-Team als Grundlage seiner Arbeit beibehalten werden.

Der Autor ist kirchlicher Mitarbeiter des Ev.-Luth. Missionswerkes Niedersachsen (Bildungsreferat Büro Hildesheim)